

[19.03.2010]

Weder im Primarschul- noch im Sekundarschulbereich konnte 50%-Hürde genommen werden

DELF-Studie: »Nicht schlecht, aber verbesserungswürdig«

Von Nathalie Wimmer

In der DG wurden die Französischkenntnisse einer gewissen Schülergruppe aus dem Primarschul- und Sekundarschulbereich anhand der international anerkannten DELF-Studie getestet. Die Ergebnisse wurden gestern vorgestellt.



Die DELF-Studie gewährt einen Einblick ins Klassenzimmer.

 Größeres Bild

»Die Resultate sind nicht schlecht, aber durchaus verbesserungswürdig«, fasste Unterrichtsminister Oliver Paasch (ProDG) zusammen.

Fremdsprachenniveau

Aber der Reihe nach: Was ist überhaupt der DELF-Test und warum mussten sich ihm einige Schüler unterziehen? Der DELF-Junior-Test ist international anerkannt und auf ein junges Publikum zugeschnitten. Mit ihm kann das Niveau der französischen Sprachkenntnisse überprüft werden.

»Das Fremdsprachenniveau wird in der DG schon seit Jahrzehnten kontrovers diskutiert. Die einen meinen, es sei in Ordnung. Die anderen verlangen nach einer Verbesserung. Ich wollte zu einer Versachlichung der Diskussion beitragen und wissenschaftliche Grundlagen für die weitere Debatte schaffen«, erklärte Paasch, der zu diesem Zweck die Zusammenarbeit mit der Universität Lüttich (ULg) gesucht hat. Bereits 2007 war ein Pilotprojekt gestartet worden. Damals waren bei einer nicht repräsentativen DELF-Studie die Französischkenntnisse »zwar nicht miserabel, aber auch nicht fantastisch gewesen«.

In der Weiterverfolgung der vor drei Jahren angestoßenen Vorgehensweise wurde nun ein umfangreicherer und repräsentativer Test durchgeführt. Mehrere hundert Schüler aus dem sechsten Primarschuljahr und dem zweiten Sekundarschuljahr unterzogen sich den Prüfungen. Sie sollen in Zukunft im Rahmen einer Langzeitstudie weiter verfolgt und in den nächsten Jahren regelmäßig getestet werden. Angepeiltes Ziel ist, die Abiturienten der DG so fit zu machen, dass sie beim Verlassen der Schule in der Lage sind, im Inland ein Studium in französischer Sprache ohne Schwierigkeiten zu absolvieren.

Es geht aber auch darum, zu sehen, was in den Unterrichten, der Lehrerausbildung, der Organisation von Schulstrukturen oder in der Unterrichtspolitik verändert werden kann bzw. werden muss, um den 18-Jährigen ein relativ hohes Sprachniveau in Französisch mit auf den Weg

zu geben. Der diesjährig Test diene dabei nur dazu, den Ist-Zustand zu eruieren, auf dem nun weiter aufgebaut werden soll. Und tatsächlich ist Verbesserungspotenzial vorhanden. Weder die befragten Primarschüler noch die getesteten Sekundarschüler erreichten die angepeilte Zielvorgabe von 50%. Zwar waren sich alle Protagonisten bei der Pressekonferenz einig, dass die Hürde nur knapp unterschritten worden sei und man sich auf dem besten Weg befinde, dennoch lässt sich der etwas schale Beigeschmack nicht ganz ausblenden.

Zeit bleibt vorhanden

Andererseits darf nicht vergessen werden, dass die 14-Jährigen noch vier Jahre Zeit haben, um das Endziel zu erreichen. Auch Marielle Maréchal, Wissenschaftlerin der Uni Lüttich, relativierte das auf den ersten Blick mittelmäßige Resultat (siehe Artikel anbei): »Die Ergebnisse in den mündlichen Tests waren sehr gut, was positiv ist, wenn man bedenkt, dass die gesprochene Kommunikation im Alltag oft den Vortritt hat. Was die schlechteren Resultate in Bezug auf die schriftlichen Kenntnisse angeht, so muss natürlich auch der Stress der Schüler nicht außer Acht gelassen werden. Außerdem handelt es sich um eine externe Evaluierung. Auch das kann eine Rolle spielen.«

Hier und Heute

[19.03.2010]

In den Sekundarschulen

Mädchen schneiden besser als Jungen ab

In der sechsten Primarschulstufe wurden rund 220 Schüler abgefragt. Insgesamt erreichten sie einen Durchschnittswert von 43,39 Prozent. Die angepeilten 50% wurden damit unterboten. Am besten schnitten sie beim mündlichen Verständnis ab (13,04 von 25 Punkten). Am untersten Ende der Bewertungsskala rangierte das schriftliche Verständnis mit durchschnittlich 8,93 Punkten von 25. Zwischen dem Norden und dem Süden der DG gab es außer in den schriftlichen Tests kaum signifikante Unterschiede. Deutlich wurde aber, dass Kinder, die zu Hause französische sprechen, besser abschneiden. Dies wird besonders im mündlichen Ausdruck deutlich. Bei der schriftlichen Wiedergabe ist die Differenz dagegen gering. »Das ist normal, da im Zusammenleben der Familie die verbale Kommunikation im Vordergrund steht und nicht das Schriftliche«, meinte Marielle Maréchal von der Uni Lüttich. Die schriftlichen Schwächen bei den befragten Schülern seien auch im Rahmen des Normalen, da man sich ja noch auf Primarschulniveau befinde. Auch die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen sind kaum wahrnehmbar. Im Vergleich zu der Pilotphase von 2007 sind bessere Resultate eingefahren worden.

In Sekundarschulen wurden ebenfalls 220 Schüler und ihre Französischkenntnisse unter die Lupe genommen. Das Resultat fiel in den vier befragten Kompetenzen (schriftliches und mündliches Verständnis sowie schriftliche und mündliche Wiedergabe) allerdings deutlich schlechter aus:

39,41%. Betrachtet man die Zahlen genauer, wird klar, dass das Abschneiden in den allgemeinbildenden Klassen mit 43,54% besser war. Die so genannten B-Klassen, in denen Schüler mit Lernschwierigkeiten aufgefangen werden, drückten allerdings das Resultat nach unten, denn hier liegt die Benotung der Französischkenntnisse nur bei 20,69%.

Ein gutes Niveau erreichten die Schüler, die zu Hause französisch sprechen. Auch in bilingualen Klassen werden die Kenntnisse der Fremdsprache gefördert. Auffällig ist auch der Unterschied zwischen Nord und Süd, wobei Unterrichtsminister Oliver Paasch (ProDG) betonte, man solle diesem Unterschied kein zu großes Gewicht beimessen, da mehrere Faktoren zum besseren Abschneiden der Schüler aus dem Norden geführt hätten: Im Süden der DG hat beispielsweise keine Schule ein bilinguales System eingeführt. Außerdem seien unter den Testpersonen zufällig mehr B-Klassen-Schüler gewesen (was nicht bedeute, dass die Zahl der Schüler im Süden größer sei). Darüber hinaus gibt es in der Eifel weniger Familien, die zu Hause französisch reden. Auch die Mädchen, die in der Primarschule noch mit den Jungen gleichauf waren, überflügeln diese nun, was u.a. auf ihr Arbeitsverhalten oder die Interessen zurückzuführen sein könnte.(nawi)